



Wie wichtig der Main als Transportweg in der Römerzeit war, zeigt dieses Diorama von Edgar Stephan derzeit im Stadtmuseum Miltenberg. Insgesamt vier Schaukästen stellen den Alltag am nassen Limes vor 2000 Jahren dar. Sie sind bis Ostern zu sehen.

Foto: Sabine Dreher

Geschichte im Kasten

Jahresprogramm: Museum zeigt Szenen aus dem Alltag am nassen Limes – 2011 sind zwei Sonderausstellungen geplant

MILTENBERG. Die Männer haben schwer zu schleppen: Zu viert heben sie Ziegelsteine von einem Fuhrwerk laden sie auf einen Lastkahn. Um sie herum herrscht geschäftiges Treiben, zwei Soldaten geben Acht, dass alles mit rechten Dingen zugeht – eine von vier Schaukasten-Szenen vom nassen Limes, die das Museum der Stadt Miltenberg derzeit ausstellt. Nach Ende der Winterpause am Mittwoch, 2. Februar, sind sie bis Ostern zu sehen.

Für das Jahr 2011 hat sich die Einrichtung zwei große Sonderausstellungen vorgenommen, erklärt Museumsleiter Hermann Neubert: Von Mai bis Juli zeigt es jüdische Genisa-Funde, die Weihnachtsausstellung widmet sich den Sammelaktionen des Winterhilfswerks in der NS-Zeit. Zudem sollen der 2010 angelegte Renaissance-Garten und die Abteilung zum Weinanbau fertig werden.

Römer aus Zinn

Ins neue Jahr gestartet ist das Museum mit einigen kleinen, aber feinen Schmankerln zur Antike: In der Römerabteilung stellen vier Schaukästen, so genannte Dioramen, Szenen aus dem Alltag am nassen Limes dar (siehe »Stichwort«). Angefertigt hat sie der Großkrotzenburger Edgar Stephan. Mit bemalten Zinnfiguren und liebevoll bis ins Detail angefertigten Gebäuden,

Booten, Fuhrwerken und Landschaften versucht er, den Betrachtern einen plastischen Eindruck vom Leben am Unterrhein zu vermitteln.

Fast immer steht dabei der Main im Mittelpunkt, natürliche Grenze des römischen Reichs und unverzichtbarer Transportweg. Stephan lässt seine Figuren frisch gebrochene Felsblöcke auf Holzpflocken ans Flussufer rollen, behauene Sandsteinsäulen auf Flößen übers Wasser gleiten und Ochsen gespannt vom Ufer aus einen Kahn strömaufwärts ziehen.

Verblasstes Original

Das Museum hat die Schaukästen ergänzend zu seinen Römer-Exponaten platziert. So versieht in einem Diorama eine Zinnfigur einen Weihstein in leuchtend bunten Farben, wahren nebenan ein – wenn auch verblasstes – Original steht.

Während drei der Dioramen und eine Vitrine mit Einzelfiguren nach Ostern wieder abgebaut werden, bleibt ein Schaukasten den Miltenberger erhalten: Eine Opferszene, die den Gebrauch eines bei Miltenberg gefundenen Opfersteins illustriert. Das Modell, ebenfalls von Edgar Stephan gefertigt, befindet sich schon längere Zeit im Besitz des Museums.

In die jüdische Geschichte führt eine Sonderausstellung vom 6. Mai bis 17.

Stichwort: Diorama

Als Diorama wird ein **Schaukasten** bezeichnet, in denen vor einem bemalten Hintergrund mit **Modellfiguren** historische Szenen, Märchen, Berufe oder Tiere gezeigt werden. Verändern sich die Größenverhältnisse von Vorder- und Hintergrund im richtigen Maßstab und gehen plastische Elemente und gemalter Hintergrund perfekt ineinander über, entsteht für den Betrachter eine **dreidimensionale Ansicht**. Heute sind Dioramen vor allem in **Museen**, im

Modelleisenbahnbau und im **Modellbau** zu finden.

Ursprünglich stammt das Diorama aus dem **Theater**. Er bezeichnet eine Bühne mit halb durchsichtigem, beidseitig bemaltem Hintergrund, bei dem je nach Beleuchtung unterschiedliche Effekte erzeugt werden können.

Das Wort »Diorama« kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet »ich sehe durchschimmern«. (Quelle: Wikipedia)

Juli. Sie zeigt Funde der Veitshöchheimer Genisa, einem Aufbewahrungsort für ausgediente jüdische liturgische Schriften. Weil diese Texte aus religiösen Gründen nicht wegwerfen werden durften, legte man sie weg – oft auf den Dachboden einer Synagoge, so auch die Funde des jüdischen Kultur Museums Veitshöchheim. Aus diesem Anlass will das Miltenberger Museum auch seine eigene Judaica-Sammlung dem Publikum präsentieren.

Weil im Sommer die bis dahin sanierte Miltenburg mit ihrem Ikonenmuseum ihre Türen öffnet, steht die nächste große Schau im Stadtmuseum erst Ende November an. Dann zeigt die Einrichtung die Sammlung »Das Winterhilfswerk«, die es vom Bezirk Un-

terfranken übernimmt.

Sie widmet sich einem heute fast vergessenen Stück Alltagsgeschichte des Dritten Reichs: Ehrenamtliche Helfer zogen in den Wintermonaten von Haustür zu Haustür, um Geld- und Sachspenden für Hilfsbedürftige zu erhalten, als Dankeschön gab es Abzeichen zum Sammeln.

Auch in Miltenberg gab es Winterhilfe-Kampagnen, erklärt Museumsleiter Hermann Neubert. Er hofft, von den Miltenbergern Leihgaben oder Spenden wie Fotografien oder Sammelabzeichen für die Ausstellung zu bekommen. Aber bis dahin bleibt ja noch etwas Zeit.

Sabine Dreher

Winteröffnungszeiten ab 2. Februar: Mittwoch bis Sonntag 11 bis 16 Uhr